

SCHNEIDEN UND SCHREIEN

Die Entstehung des multimedialen Werks *co-* als Hommage an John Heartfield

Anda Kryeziu

Die Schere als Methode

Im Jahre 2016 begegnete ich zum ersten Mal einer Fotomontage von John Heartfield. Ich sah einen Mann mit rätselhaftem Blick und einer Schere in der Hand, davor das Foto eines zweiten Mannes montiert, das von ersterem „bearbeitet“ wurde. Das Bild trägt den Titel *Benütze Foto als Waffe* und ist ein Selbstporträt des Künstlers, der dem Berliner Polizeipräsidenten Karl Friedrich Zörgiebel den Hals durchschneidet.

Ich wurde neugierig, nicht nur wegen der radikalen politischen Aussage, sondern auch, weil das Bild auf die künstlerische Methode selbst Bezug nimmt, und begann, mich mit dem Werkkatalog des antifaschistischen Widerstandskünstlers Heartfield und dessen Umfeld auseinanderzusetzen.

Die Heartfield'schen Werke, deren Prinzip meine Arbeit beeinflusste, sind zahlreich. Für mich eröffneten sich neue Bedeutungsräume durch seine montierten Zeitsprünge und Widersprüche in den Bildern – eine durchsichtige Hypertextualität, in der Referenz und Referenziertes koexistieren können.

Die dialektische Montage wird von Jacques Rancière mit anderen Worten ähnlich charakterisiert: „Der dialektische Weg investiert eine chaotische Energie in die Schaffung kleiner Maschinen des Heterogenen. Indem sie Kontinuen fragmentiert und Begriffe voneinander entfernt, die füreinander stehen, oder umgekehrt, indem sie heterogene Elemente assimiliert und inkompatible Dinge kombiniert, erzeugt sie Kollisionen.“¹

Ich wollte in meinem Werk einen Schritt weitergehen und eine Heterogenität, ein Zusammenstoßen verschiedener Medien entwickeln, die durch bestimmte Parameter ineinander verzahnt sind und aus anderen Perspektiven heterogen und fremd erscheinen. Der Titel *co-*, (lat. Präfix für „zusammenstellen“) ist selbst die Beschreibung dessen, was in diesem Stück methodisch geschieht: eine dialektische Rekonstruktion durch das Zusammenstellen von Schnitt und Montage. Das Komponieren war ein dreifacher Parallelprozess, in dem ich die Musik komponierte, das Video drehte und den Text schrieb, um diese Materialien danach noch einmal zu schneiden und zusammenzufügen. Auch suchte ich nach diversen Fremdmaterialien – Sprachzitate, Postern von Heartfield –, um eine historische Distanz als Ent-

gegensetzung aufzubauen, eine Technik, die dieser selbst verwandte, wie beispielsweise an seinem Werk *Der Krieg. Ein Gemälde von Franz v. Stuck. Zeitgemäß montiert von John Heartfield* (1933) zu sehen ist. Mit der Zeit wurde mir bewusst, dass ich, je mehr ich mein Werk aus der Distanz betrachte, mehr und mehr Bezüge und Einflüsse finde, die mit Aspekten der Fotomontage zusammenhängen – eine Betrachtung, die ich beim Schreiben dieses Textes mitteilen möchte.

Der Mund als Mechanismus

Der Mund ist das zentrale Objekt meines Werkes, das alle thematischen und medialen Ebenen verbindet. Der Mund, der Sprache artikuliert, lächelt, schreit, küsst, beißt, isst und spuckt. Symbolisch kann der Mund als Zeichen der Freiheit gedeutet werden oder als Protest gegen fehlende Grundrechte. Der Mund „spricht“ von Freiheitsgraden, wenn wir ein Bild sehen, auf dem zwei fremde Hände im Gesicht eines anderen ein *fake smile* formen, oder auf dem ein Mund mit Klebeband verschlossen ist und darüber heuchlerisch das Wort „SPEAK“ oder „TELL“ steht.

Im Mund treffen für mich alle Medien zusammen. Der Text wird in meinem Stück von einem Mund durch Lippenbewegungen stumm simuliert und später von den Musikerinnen und Musikern interpretiert. Die Intonation des gesprochenen Satzes wird in



1 – Film Still aus *co-* © Anda Kryeziu

die Instrumentallinien transkribiert und die totale, mehrfache Dekonstruktion des Materials symbolisch durch den Mund wieder aufgehoben. Die Heartfield'sche Praxis des Schneidens ist im Falle meines Stückes in der Zeitachse platziert.

In der Zeit des dadaistischen Künstlers Heartfield war das, was ein Mund sagen konnte, stark durch Satire geprägt – denn in einer Wirklichkeit der Zensur liegt die einzige Möglichkeit des Protests, der Redefreiheit in der Satire. Unsere Gegenwart ist davon geprägt, dass ein Mund alles frei zum Ausdruck bringen kann, im Informationsüberfluss jedoch seine Fähigkeit verliert, sich über dem Lärm Gehör zu verschaffen.

Deshalb ist mein Werk *co-* eine Hommage in vielerlei Hinsicht: an den Heartfield'schen Elan, an seine Kunstmethode und an die Satire selbst. Die Satire ist ein kulturelles Erbe, das uns von der Vergangenheit erzählt, das wir aber kaum noch verwenden können. Denn unser Alltag selbst ist die übertriebendste aller Satiren.

Die Anatomie der Heartfield'schen Werke lebt aus der Entgegensetzung. Dieses Prinzip der inhaltlichen Konfrontation und des Zusammenstoßes von Fremdzitaten war in meiner Komposition als Methode der Zusammenstellung des Materials wichtig. So versuchte ich an bestimmten Stellen, die Aktionen im Video zu überwinden oder zu widerlegen, um an späteren Stellen wieder mit ihnen unisono zu sein. Die musikalischen Materialien, die mit Text verbunden sind, wurden voneinander getrennt und in Stellen montiert, mit denen sie im Widerspruch zueinander stehen usw.

Der Titel *Benütze Foto als Waffe* von Heartfield enthält das künstlerische Mittel als Werkzeug des Widerstandes. Der Mund als Werkzeug der künstlerischen Artikulation ist gleichzeitig das Instrument, das eine individuelle Idee zur kollektiven Meinung und Aktion werden lässt.

The image shows a musical score for the piece 'co-'. It consists of three main parts: Bari. Sax., Vc., and Video. The Bari. Sax. part starts at measure 28 with the instruction 'Speak normally' and includes the lyrics 'the beauty of me is that I am very rich'. The Vc. part features dynamic markings like *f*, *mf*, and *ff*, along with 'CLICKS' and 'PAUSE' annotations. The Video part includes a 'Shout' section with the lyrics 'Sa-ti-re' and a 'Pick screech' section. At the bottom, there are timecode markers: '1:27-1:29' and '1:29-1:32', with the note '*Satire' poster 2, head covered'.

This image shows another section of the musical score for 'co-'. It includes Bari. Sax., Vc., and E. Gtr. tracks. The Bari. Sax. part has annotations for '+ keyclicks', 'gliss voice + sound', 'rough articulation', 'voice + ord.', and 'rough art.'. The Vc. part includes the instruction 'shout: Zeit!'. The E. Gtr. part has a 'Hold' instruction. The score is marked with dynamics like *f* and *ff*.

2-4 – Partiturausschnitte zu *co-* © Anda Kryeziu



5 – Film Still aus *co-* © Anda Kryeziu

Der Schrei als musikalischer Impuls

Die musikalische Montage beziehungsweise die Technik der Montierung von Musikzitaten ist schon seit dem letzten Jahrhundert etabliert und zwar durch emblematische Werke von Komponistinnen und Komponisten wie Charles Ives, Luciano Berio, Bernd Alois Zimmermann oder Olga Neuwirth. Musikalische Heterogenität, die auf Musikzitaten beruht, spielt auch in den Werken von Heiner Goebbels eine große Rolle, der noch einen Schritt weitergeht, indem er die Grenzen der Formate verwischt. Ein weiteres Beispiel für derart multimediale Werke ist das *Piano Concerto* von Simon Steen-Andersen.

Alle genannten Beispiele zeigen, dass die musikalische Montage ähnlich wie bei der Fotomontage ein semiologisches Potenzial für das Enkodieren der Botschaften bereitstellt. Im Falle meines Stückes sind die musikalischen Zitate selbstreferenziell. Sie sind keine zitierten Ausschnitte fremder Kompositionen, sondern komponierte Materialien, die aus der Sprachintonation der Textzitate stammen. Das Schneiden und Montieren dieser musikalischen Zitate in eine „Fremdstelle“ ergibt als Resultat die dialektische Montage. Das Potenzial der ausgelösten, heterogenen und widersprüchlichen Botschaften wird durch die synthetische Funktion der dialektischen Montage unmittelbar demonstriert. Im Kontext meines Stückes *co-* wird der Schrei als Botschaft und als musikalischer Impuls aus mehreren Perspektiven betrachtet. Es ist ein protestierender Schrei oder ein Schrei, der die Schreie anderer überdeckt, oder ein Schrei in Gedanken – der grausamste von allen –, weil er nicht hörbar ist.

81

Bari. Sax. *lingue trill* → *schreier + keyclix* *occe*

Vc. *molto S.P.* *f* *ff* *pp* *mf* *p*

E. Gtr. *scord VI in Fis* *f* *ff* *pp* *f* *ff* *mf* *p*

Video: Scream 1 Sc2 Sc 3 Sc 4 Sc 5

Video: Scream 1, 2, 3, 4, 5

3:40-3:53

6 – Partiturausschnitt zu co- © Anda Kryeziu



8 – Film Still aus co- © Anda Kryeziu



7 – Film Still aus co- © Anda Kryeziu

Wichtig ist für mich auch die musikalische Stille, die von mir in spannungsgeladene Momente des Stückes einmontiert wurde. Als musikalischer „Impuls“ ist sie in ihrer klanglichen Enthaltung oft die effektivste Widerlegung, weil sie die größte Spannung im formalen Fluss des Werkes erzeugt.

des Stückes, gewissermaßen als Coda, mit dem Text, der das Thema der Redefreiheit ins Zentrum rückt. Der Text – ein „Zungenbrecher“ – wird aus dem Zuspieldband wiedergegeben und ist mit Polysyndeta und absichtlichen Tautologien gebildet, um einen bestimmten Rhythmus, ein bestimmtes Metrum zu erzeugen. Die musikalischen Elemente in diesem Abschnitt sind meistens aus dem Text abgeleitete Materialien und bestehen aus stark artikulierten Klängen mit sehr viel perkussiven Anteilen, die von Konsonanten begleitet werden, die die Instrumentalistinnen und Instrumentalisten einsprechen. Der Text umfasst die ganze Abhandlung des Stückes – er befasst sich gleichzeitig mit der Verteidigung von Redefreiheit und der Problematik, dass Redefreiheit ausgenutzt wird, um antidemokratische Botschaften zu verbreiten.

1 Jaques Rancière, *The Future of the Image*. London 2007

Die Zunge Die Botschaft des Zungenbrechers

She cannot live there where she cannot move and se cannot move there where she cannot speak, because he says that she cannot have the right to move and since she cannot speak she cannot say that she cannot live and even if I say that say that she should have the right to move because she cannot live he says I shoudn't speak and they say nothing about her right to move, only about his right to speak and my right to speak.

And she cannot live.

Das Stück bildet sich durch bestimmte Spannungsmomente. Eines davon ist ein sehr schmerzhafter visueller Eindruck: das Zerschneiden einer Zunge. Es erzeugt eine Spannung, die nicht aufgelöst wird, weil die Konsequenzen dieser Aktion am Ende nicht zu sehen sind. Das Schneiden ist das Motiv, das nicht nur technisch, sondern auch inhaltlich das Stück prägt. Es verdichtet sich hier zum Bild und öffnet den Übergang zum letzten Teil